

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1964)**

Heft 12: **Einfamilienhäuser = Maisons familiales = One-family houses**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eternitfassaden System Keller

Unsichtbare Plattenaufhängung, verdeckte Neopren-Stoßprofile, Sichtfuge 3 mm. Geschäftshaus der Sanitas AG, St.Gallen. Architekten Stäheli & Frehner



A. Keller, St.Jakob-Str. 11, Tel. (071) 24 82 33



SNOW-BABY: Zufahrtswege, Terrassen, Weekendhäuser, Garageneinfahrten
SNOW-BABY: kinderleicht in der Bedienung, robust, wendig, wirtschaftlich, leicht transportierbar
SNOW-BABY: 140 kg schwer, Räumbreite 58 cm, Räumhöhe 48 cm
SNOW-BABY: Aktiengesellschaft ROLBA, Postfach 8039 Zürich, 051 25 67 50

All dies bietet Ihnen der neue Rechenautomat FACIT CA 2-16



- Direkte Rückübertragung aus Resultat- und Umdrehungszählwerk durch Niederdrücken einer einzigen Taste
- Speicherwerk für Produkte oder Zwischensummen
- Automatisches Quadrieren oder Berechnen höherer Potenzen
- Automatisches Abstreichen von Stellen. Dadurch wird die ohnehin schon grosse Kapazität der CA 2-16 noch vergrössert
- Vollautomatische Division
- Vollautomatische abgekürzte Multiplikation (dadurch zusätzliche Zeitersparnis von 40%)
- Fortgesetzte Multiplikation durch Betätigung nur einer Taste
- Die CA 2-16 arbeitet mit der schnellen Drehzahl von 420 Umdrehungen pro Minute
- Die CA 2-16 ist so einfach zu bedienen, dass Sie in weniger als 5 Minuten alle 4 Grundrechenarten beherrschen
- Haupt-Werkstoff ist erstklassiger Schwedenstahl. Bestimmte Teile haben Toleranzen von nur 0,002 mm
- Stellenkapazität: 11x9x16 (9.999.999.999.999.999)

Sie sehen, der Rechenautomat FACIT CA 2-16 — ideal für alltägliche UND komplizierte Rechenarbeiten! — ist es wert, näher geprüft zu werden. Wann?

Facit-Vertrieb AG, Zürich, Löwenstr. 11, Tel. 051/27 58 14 — Basel, Steinertorstr. 26, Tel. 061/24 59 57 — St. Gallen, Marktplatz 25, Tel. 071/22 49 33. Verkauf auch durch die Fachgeschäfte.

FACIT

scheidungen zu verkleinern. Die wichtigste Voraussetzung dazu ist ein offenes Planungssystem, das eine nahezu unbegrenzte Variabilität in der Nutzung zuläßt, um möglichst allen uns heute noch unbekanntem Bedürfnissen der Zukunft Rechnung zu tragen. Eine wichtige Einsicht scheint mir dann zu sein, daß der Bau von Wohnquartieren nicht als eine Kunstleistung anzusehen ist, sondern eher als ein Wachstumsprozeß aus der Summe der Bedürfnisse, ein Prozeß, der dazu innerhalb der Entwicklung einer ständigen Wandlung unterworfen ist. Der Reiz alter Städte zum Beispiel wächst meines Erachtens mit der Ablesbarkeit geschichtlicher Vorgänge, mit der Summe der «Ablagerungen» menschlichen Geistes.

Auch in der Entwicklung der modernen Architektur zeigt sich ein Wachstumsprozeß, die Siedlungen der zwanziger Jahre waren ein wichtiger Schritt der Befreiung aus dem Korsett der Gründerzeit; heute wissen wir, daß die Quartiere dichter und mit einer größeren Mannigfaltigkeit der Nutzungen ausgestattet sein müssen.

So nimmt die Architektur teil an dem Prozeß Städtebau, einer allmählichen Wandlung der Zustände, sie muß darauf warten und kann nur in geringem Maße Hebammendienste dazu leisten, daß die Emanzipation der breiten Schichten sich über die Lohntüte hinaus auf alle Lebensbereiche auswirkt. Jegliches Bauen zeigt die Zustände der Zeit. Die überall gleiche Misere der Gründerzeitbebauungen über Land und Länder hinweg zeigt zum Beispiel die überall gleichen üblen Voraussetzungen, die zu diesen Quartieren führten. Das gleiche gilt vom sogenannten sozialen Wohnungsbau. Das Korsett der Bestimmungen, angefangen von den Finanzierungsbedingungen — mit der zu erwartenden Summe beginnt die Berechnung, die Formulare werden rückwärts ausgefüllt — bis in die letzten Zentimeter der Grundrißgestaltung, führt landauf, landab zu den stereotyp gleichen Formen. Das gleiche gilt für Kleinsiedlungen oder auch zum Beispiel für Villengebiete. Die außerordentliche Ähnlichkeit im Eindruck, auch über große Entfernungen, sogar über verschiedene Sprachgebiete hinweg, zeigt, daß die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Voraussetzungen entscheidend sind und nicht etwa der Städtebauer mit seinen Entwürfen.

Am Kampf um die Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens nimmt der Architekt nur als Bürger unter Bürgern teil, er muß die jeweiligen Programme und die durch die Evolution bedingten ständigen Veränderungen akzeptieren, wenn er wirksam werden will. Die Gründerzeitquartiere werden sich auflösen und durch bessere ersetzt, die soziale Enge der Siedlungen wird gesprengt werden. Das aber geschieht aus einer Summe von Kräften, die nach und nach die noch starke Privilegienwirtschaft, den zählebigen Behördenschematismus und einen falsch verstandenen Traditionalismus beiseite drängen und so auch in der Realität die offene Gesellschaft an die Stelle der alten geschlossenen Gesellschaft setzen. Dafür Wege zu zeigen, dafür bedürfen wir allerdings einer wirklich außergewöhnlich Phantasie, da allein liegt auch Utopia, ein

Nirgendwoland, nur deshalb, weil wir in unserer Schwäche nicht in der Lage sind, das Wissen aller Disziplinen um die besseren Möglichkeiten in die Wirklichkeit umzusetzen.

Es ist sehr schwer, in das Durcheinander von Vorstellungen, die auch in dem Heft «Utopie und Realität in der heutigen Stadtplanung» sichtbar werden, eine Ordnung zu bringen. Die meisten Mißverständnisse entstehen aus einem Mangel an Wissen über die Zustände. Dazu möchte ich Beispiele aus der Veröffentlichung bringen.

Die Monotoniestadt ist nicht, wie Bakema sagt, der Ausdruck der Passivität und Apathie der Bürger, sie ist auch nicht der Ausdruck eines Sklavenstaates, sie zeigt lediglich, daß wir die technische Entwicklung und die damit unumgänglich notwendige Demokratisierung noch nicht bewältigt haben. Die Regelung des Bodenrechts, der Steuerverteilung und der Gemeindehoheiten, also politische Aufgaben, stehen im Vordergrund. Drei Faktoren der Entwicklung haben grundsätzlich andere Lebensvoraussetzungen herbeigeführt, das sind einmal die Verzehnfachung der Bevölkerung und dann die doppelt hohe Lebenserwartung und schließlich eine immer differenziertere Arbeitsteilung als eine Voraussetzung des vervielfachten und längeren Lebens überhaupt. Die brennende Aktualität der Aufgabe Städtebau beweist, daß die Öffentlichkeit alles andere als apathisch und passiv ist.

Daß die Öffentlichkeit den politischen Charakter der Aufgabe Städtebau nicht zu erkennen vermag, das ist die Schuld der Planer. Sie propagieren ihr Primat der Form. Bakema erkennt zwar die Notwendigkeit der Mitwirkung der Bürger am Geschehen Städtebau in einer Demokratie, erweist dieser Mitwirkung aber unterhalb der vom Planer festzulegenden Primärstruktur eine Freizone an, er erwartet, daß die Funktion der Gestaltung als qualitativer Maßstab anerkannt wird. Von ihm werden dabei Form und Freiheit gleichgesetzt. Städtebau aber war, ist und wird niemals eine Kunstform sein, er entsteht aus der Summe vieler Kräfte, die ständige Wandlung macht seine Lebendigkeit aus, es ist ein Wachstumsprozeß menschlichen Geistes und als Form absolut unplanbar.

Die Lebendigkeit der wildgewachsenen Barackenstadt vor Brasilia klagt die Monotonie der aufgereihten Zeilen der neuen Hauptstadt an. Die Mannigfaltigkeit des Lebens kennt keine Monotonie, sie ist eine «Erfindung» der Planer, der Grundstücksspekulanten und der Produzenten, die aus einem nackten Gewinnstreben nur den Umsatz von Massen, aber nicht die Vielfalt des Bedarfs sehen wollen. Die Vielfalt des Bedarfs, der sich dazu ständig ändert, läßt von sich aus keine Monotonie zu. Aber das ist keine Frage der Form, sondern eine Frage des lebendigen Lebens.

Wie wenig die Architekten vom wirklichen Bedarf wissen, das zeigt die immer wieder aufkommende Idee des wachsenden Hauses. Die Berliner Ausstellung zum gleichen Thema von 1932 war angesichts der Arbeitslosigkeit noch verständlich, bei der heutigen Vollbeschäftigung aber kann das wachsende Haus keine breite Bedeutung mehr haben. Die Mobilität der Bevölkerung, die stän-